

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz; die 3 gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 220

Donnerstag, den 18. September 1924.

48. Jahrgang

## Deutschlands Beitritt zum Völkerbund.

Mit Herrn Loebe wiederholt Herr Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ unentwegt den Versuch, die deutsche Regierung zu überreden, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch jetzt gelegentlich dessen 5. Tagung zu vollziehen. Nachdem auf der Londoner Konferenz, wie auch jetzt wieder in Genf, Verriot und Macdonald so schöne Worte für den Frieden gesprochen haben, hält Bernhard mit seinen pazifistischen Freunden die Zeit für gekommen, in der sich die letzten Widersprüche jenes für alle Staaten verhängnisvollen Weltkrieges lösen werden. Deutschlands gleichberechtigte Anerkennung ist für ihn so sicher, daß er diese trotz des Versailler Vertrages und seiner Nutzanwendung durch Frankreich für absolut selbstverständlich findet. Aber er vergißt, daß Frankreich auch heute in seinen Zielen keineswegs von Versailles abgerückt ist und Deutschland daher bei seiner heutigen Machtlosigkeit eine gleichberechtigte Rolle im Völkerbunde nicht spielen würde. Macdonalds Wunsch, Deutschland im Völkerbunde vertreten zu sehen, ist nur zu verständlich. Er weiß wohl, daß ohne unseren Beitritt der Völkerbund in seiner jetzigen Form nur ein Machtinstrument Frankreichs ist. Solange die Aufnahmebedingungen jedoch derart sind, daß Deutschland sie nicht annehmen vermag, ohne die von Frankreich erwünschte freiwillige Unterschrift unter das Diktat von Versailles zu setzen, solange kann unser Eintritt in den Völkerbund von uns nicht erwartet und vollzogen werden. Der nach Macdonalds Ansicht noch „leere Stuhl“ im Völkerbund kann von uns nicht ohne die nötigen Garantien besetzt werden, nicht bevor die uns zuziehenden Rechte gewährleistet sind. Es ist daher zu begrüßen, daß Dr. Stresemann diesen Gedanken vor wenigen Tagen gelegentlich eines Interviews Ausdruck verlieh und damit einen scharfen Strich nicht nur gegenüber der „Vossischen Zeitung“ und ihren Anhängern, sondern auch gegenüber dem höchst eigenartigen Treiben der in Genf befindlichen sozialistischen und demokratischen Vertreter zog. Herr Breitscheid hat sich trotz seiner überzeugten Hinneigung zum Völkerbund gelegentlich der internationalen Studentenkonzert in Genf dazu begnügen müssen, das Eingeständnis zu machen, daß der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Verfassung ein Instrument der Siegerstaaten, aber kein demokratisches Institut sei. Aber soviel er es vermag, versucht er doch sein Möglichstes zu tun, um durch den sofortigen Beitritt Deutschlands der „Demokratie der Völker“ im Völkerbunde zu dienen. Sein Auftreten bei den Volltungen des Völkerbundes ist deshalb gleichbedeutend einer unverantwortlichen Preisgabe deutscher nationalpolitischer Belange u. wirkt als Schrittmacher für französische Absichten. Nach dem „Quotidien“ soll er jetzt wiederum entgegen einer angeblichen Erklärung des deutschen Geschäftsträgers in Paris dem Berichterstatter dieses Blattes in Genf erklärt haben, er habe nach Besprechungen mit den maßgebendsten Persönlichkeiten in Berlin Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung den Augenblick zur Stellung eines Antrages auf Aufnahme in den Bund für gekommen erachtet. Man kann schwerlich annehmen, daß solche Äußerungen gänzlich aus der Luft gegriffen sind, und es dürfte daher an der Zeit und im eigenen Interesse unserer Reichsregierung sein, bekannt zu geben, was daran wahr ist und wer diese angeblichen Persönlichkeiten sind, von denen Herr Breitscheid redet. Wie sich schon Graf Harry Rehler als eine Art „Offiziöser“ der Reichsregierung in Genf aufspielte, um seine dort gewonnenen Anschauungen dann im Verein mit anderen Pazifisten, wie den berühmten Gumbler und Förster, der Reichsregierung mit der Forderung zu übermitteln, die Notifizierung des Widerlaufes des Kriegsschuldbekennnisses zu unterlassen, ebenso spielt sich Herr Breitscheid auf, von einem deutschen Aufnahmeforsch in den Völkerbund zu sprechen. Wenn man sich auch kaum vorzustellen vermag, daß so eigenartige Persönlichkeiten wie Dr. Breitscheid und Graf Rehler seitens der Wilhelmstraße als „Offiziöser“ in Genf verwendet werden, so geht es im berechtigten nationalen Interesse aber auch keineswegs an, daß solche Persönlichkeiten Politik auf eigene Faust treiben, und dadurch den Eindruck amtlichen Auftrags erwecken. Darum ist es mehr denn je an der Zeit, die Regierung durch Eintritt der Deutschnationalen zu verstärken, um fürderhin auch den leisesten Anschein solcher Unbegreiflichkeiten zu vermeiden.

## Ein Luftstoß?

Das Echo der Parolenausgabe der Deutschnationalen Parteileitung.

Die „Kommersche Tagespost“ schreibt: Die Deutschnationale Parteikorrespondenz veröffentlichte bekanntlich gestern den auch von uns in erschöpfendem Auszug wiedergegebenen parteioffiziösen Artikel, in der die gegenwärtige Parteileitung die neue Parole:

„Hinein in die Verantwortung, hinein in die Regierung!“ mit ausführlicher Begründung ausgab. Es dürfte nicht uninteressant sein, einmal zu verfolgen, wie dieser Artikel dort aufgenommen worden ist, wohin er gerichtet war, nämlich einerseits in der Deutschnationalen Volkspartei selbst, andererseits in denjenigen Regierungsparteien, von deren Zustimmung bei den gegenwärtigen Verhältnissen nun einmal der Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung abhängt, nämlich Zentrum und Deutsche Volkspartei.

Was die Deutschnationale Volkspartei selbst anlangt, so haben von den dieser Partei angehörenden oder nahestehenden Berliner Blättern drei, nämlich die „Kreuz-Zeitung“, „Deutsche Tageszeitung“ und der „Lokal-Anzeiger“, den parteioffiziösen Artikel nur in sehr gedrängtem Auszug und ohne jeden Kommentar veröffentlicht.

Diese Aufnahme des Paroleartikels der Parteileitung in den Blättern der eigenen Partei ist auf die Haltung der Mittelparteien nicht ohne Einfluß geblieben. So schreibt das Reichsorgan des Zentrums, die „Germania“: „Diese auffallend stiefmütterliche Behandlung des parteioffiziösen Artikels durch die eigene Presse scheint uns wichtiger zu sein, als der Inhalt selbst, über den deshalb zurzeit nicht viel gesagt zu werden braucht, weil die hier berührten Fragen vor Mitte des nächsten Monats nicht spruchreif sind.“ Die „Germania“ bemerkt weiter, daß die deutschnationale Parteileitung offenbar in den eigenen Reihen nur ein sehr schwaches Echo findet, und daß es deshalb nötig sei, zunächst einmal festzustellen, welchen Einfluß die „alten Männer“ auf die Partei noch haben und welche Garantie sie für die Abmachungen, die man mit ihnen eingeht, bieten können.

In ähnlichem Sinne läßt sich auch die „Zeit“ aus, die es interessant findet, daß in dem Artikel der Deutschnationalen Parteikorrespondenz eine Aenderung in der Leitung der Deutschnationalen Partei in Aussicht gestellt werde. „Diese Perspektive eröffnet sich allerdings im Hinblick auf den Eventualfall der verschärften deutschnationalen Opposition. Es deutet also manches darauf hin, daß man in der Deutschnationalen Volkspartei mit der bisherigen Leitung überhaupt unzufrieden ist, und es ist kein Geheimnis, daß innerhalb der Partei auf den Wechsel an der Spitze hingearbeitet wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der rechte Flügel der Partei entschlossen ist, über Herzt hinwegzuschreiten, wenn die Deutschnationalen nicht an die Regierung gelangen.“

Sierzu ist zu bemerken, daß die „Zeit“ allerdings richtig vermutet, wen sie meint, daß man in der Deutschnationalen Volkspartei mit der bisherigen Parteileitung in manchen Dingen nicht zufrieden ist. Daß aber ein Teil der Deutschnationalen das Verbleiben von Herzt in der Parteileitung gewissermaßen von dem Erfolge seiner Bemühungen in der Frage des Regierungseintrittes abhängig machen will, ist absolut irrig. Bei den Mißstimmigkeiten zwischen der Parteileitung und weiten Kreisen der Partei handelt es sich um ganz andere Dinge, als um das Ergattern einiger Ministerstellen!

Die „Zeit“ kommt dann wieder auf die Zusagen zu sprechen, die von der Deutschen Volkspartei seinerzeit an die Deutschnationalen am 29. August gemacht worden sind und versichert, daß „es sich von selbst versteht, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu ihrem Wort stehe.“ Es sei jedoch „eine unerläßliche Voraussetzung der Erfüllung des Versprechens und ganz selbstverständlich, daß die Deutschnationalen mit ihrem Anteil an der Regierung auch die Verantwortung für die Londoner Abmachungen übernehmen, und daß sie sich zur „Durchführung des Gutachtens als Richtschnur der Regierungspolitik“ bekennen müßten.

Die „Zeit“ vermischt in dieser Hinsicht „eine klare Stellungnahme der Deutschnationalen“ und bezweifelt, „ob es richtig sei, zu diesem Zweck die Parole auszugeben, den Londoner Pakt, seine Unmöglichkeit, seine unerträglichen Bestimmungen abzuändern, zu verbessern, zu revidieren.“ Allerdings, so versichert das Blatt weiter, würde sich auch die Deutsche Volkspartei nicht das Recht nehmen lassen, im Rahmen der Londoner Abmachungen für Wälderungen und Aenderungen zu kämpfen.

Man kann die heutigen Ausführungen der „Zeit“ ruhig als eine Wiederholung der Zumutung an die Deutschnationale Volkspartei bezeichnen, die dasselbe Blatt bereits vor einigen Tagen gestellt hat, und die wir als „Untertwerfung unter ein Diktat“ und als einen

„Verzicht auf jede selbständige politische Meinung“

zurückweisen mußten. Allerdings fehlt heute der apodiktische Ton, der das letzte Mal unsere scharfe Erwiderung nötig machte. Wir konstatieren das gerne. Wir nehmen auch die neue Bekräftigung der „Zeit“, daß die Deutsche Volkspartei ihr Versprechen einlösen wolle, gern zur Kenntnis, obwohl diese Beteuerung durch die nachher gestellten „Bedingungen“ gewissermaßen illusorisch gemacht wird. Wir wollen einmal trotz unserer berechtigten Skepsis annehmen, daß es die Volkspartei

diesmal ernst meint. Trotzdem können wir eine wesentliche Aenderung der Haltung, ein wirkliches Entgegenkommen gegenüber den gestrigen Erklärungen der deutschnationalen Parteileitung nicht herauslesen.

Angesichts dieser Haltung der Deutschen Volkspartei, wie auch angesichts der Aufnahme, die der gestrige parteioffiziöse Artikel in den anderen Parteiblättern gefunden hat, können wir uns leider des Eindrucks nicht erwehren, daß der gestrige Schritt der Parteileitung wiederum ein Stoß ins Leere gewesen ist, ein unnützes Verpuffen von Energien, ein taktischer Mißgriff, wie leider schon so viele.

## Wehe dem Besiegten.

Der Völkerbund

teilt Kärnten aus „Sparparolen“ aus.

Die „Deutschnationale Tageszeitung“ meldet:

Ein ganzes Land soll abgebaut werden! Höher gehts nimmer! Man hat nämlich in den Kreisen unseres sehr geschätzten Völkerbundes herausgefunden, daß die Existenz des Landes Kärnten zu teuer kommt. Man will es darum abbauen, und zwar derart, daß man es auf dem Weg der so beliebten Zusammenlegung — so wie man zwei Kanäle zusammenwirft — zum Verschwinden bringt. Tirol und Steiermark sollen die abgebauten Teile übernehmen. Der Plan ist einfach eine Frechheit, denn er bedeutet nichts anderes, als daß man den Kärntnern das Selbstbestimmungsrecht nimmt. Kärnten ist schließlich keine Bezirkshauptmannschaft, deren Grenzen man aus verwaltungstechnischen Gründen hin und her schieben kann, sondern ein Land mit einer großen und ruhmvollen Geschichte, angefangen von den Zeiten der karantanischen Mark bis zu den Abwehrkämpfen gegen die südslawische Raubgier. Kärnten ist ein wehrhaftes Land, voll Freiheitsdrang und treu völkischem Bewußtsein, es ist ein fleißiges Land, kurz ein volkstüchtiges und grünes Land an der deutschen Seite. Und das will der Völkerbund, vielleicht nach einem Referat des Vertreters von Honduras oder Liberia, einfach aus dem Leben der deutschen Stämme auslöschen? Nimmermehr! Wir können nicht glauben, daß eine österreichische Regierung auch nur von ferne sich mit dem Gedanken beschäftigen könnte, dem Wunsch des Völkerbundes nachzukommen. Wir hoffen, daß sie in diesem Fall endlich einmal der Genfer Gesellschaft gegenüber ein Nein finden wird.

Warum wird denn gerade Kärnten abgebaut? Wohl weil es so urdeutsch fühlt, und weil es widerhaarig in der Verteidigung seiner Lebensinteressen ist? So etwas kann man bei den Weltanierern nicht brauchen. Wo sich ein Widerstand, ein Aufbäumen des deutschen Gefühls und deutschen Willens zeigt, da wird mit Abbau, Sanierung und Zusammenlegung, also mit Zerstörung dreingefahren.

## Seipel vor dem Völkerbund.

Auf der Völkerbundtagung in Genf hat auch der wiedergeborene österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel Gelegenheit genommen, die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs klarzulegen. Seipel betonte dabei u. a. folgendes:

Die Anerkennung, die der Fortschritt Oesterreichs in der Sanierung von Seiten der Ratsmitglieder und des Generalkommisariats gefunden hat, erfüllt mich mit hoher Genugtuung. Von Optimismus dürfte heute keine Rede mehr sein. Die glücklicherweise überwundene Krise des letzten Jahres, die auch auf Spekulation zurückgeführt werde, beweise die Wertbeständigkeit der Krone, die so schnell nicht erschüttert werden könne. Oesterreich habe zwar nicht alles erreicht, was es erhoffte, aber doch viel erreicht. Besonders hätte man in Oesterreich ein schnelleres Tempo erhofft. Oesterreichs Lage bessere sich zusehends. Die letzten Nachrichten sprechen von einem Stillstand in der Preissteigerung und von einem bevorstehenden Abbruch des Metallarbeiterstreiks.

Nach dem Bundeskanzler sprachen die Vertreter Frankreichs, Englands, der Tschechoslowakei und Spaniens sowie Italiens ihre Glückwünsche und Hoffnungen für Oesterreich aus. Der Rat nahm darauf die Resolution des Kontrollauschusses an, womit die gegenseitigen Vereinbarungen zwischen dem Völkerbund und Oesterreich in Kraft treten.

## Ein Amerikaner über Deutschlands angebliche Kriegsschuld.

Nachdem sich unsere Regierung auf Drängen der Deutschnationalen Volkspartei gelegentlich der Annahme des Dawes-Gutachtens mit ihrer Rundgebung gegen die alleinige Schuld



Deutschlands am Kriege an die Leichtigkeit wandte, ist die Erregung in den Feindbundsstaaten naturgemäß groß, besteht doch die Gefahr, daß bei amtlicher Notifizierung der Kriegsschlußnote an die Siegerstaaten die Mythe von der Lüge über Deutschlands Absichten am Kriege jählings zusammenbricht und die Folge eine Revision des Versailler Vertrages und des auf ihm basierenden Dawes-Gutachtens sein muß. Die nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Staaten unternommenen Schritte zur Aufklärung der Ursachen, die zum Ausbruch des Weltkrieges führten, haben kürzlich den amerikanischen Professor der europäischen Geschichte am Smith College, Dr. Edwin Bradsford Fox, veranlaßt, in einer Rede im „Politischen Institut“ in Williamsstown zu erklären, die in den Archiven von Berlin und Wien entdeckten Dokumente nötigen dazu, die allgemeine Ansicht, daß Deutschland für den Ausbruch des Weltkrieges allein verantwortlich sei, aufzugeben. Der Glaube, daß Deutschland den Krieg geplant habe, sei eine Mythe. Bei der Begründung seiner Behauptung griff Prof. Fox den früheren amerikanischen Botschafter bei der Türkei, Henry Morgenthau, an, der in seinen Erinnerungen gesagt habe, der Kaiser habe am 5. Juli 1914 in Potsdam seinen Ministern erklärt, Deutschland wäre fertig zum sofortigen Vorgehen, gewisse Finanzleute hätten einen Ausschub von zwei Wochen gewünscht, um erst noch Wertpapiere zu verkaufen, die sie in den Vereinigten Staaten hätten. Morgenthau hätte fernerhin in seinem Buche behauptet, infolge des Verkaufs der im Besitze von Deutschen befindlichen Wertpapiere habe sich auf dem New Yorker Aktienmarkt ein schwerer Kurssturz ereignet, bei welchem Aktien wie Union Pacific und Steel common 20 Punkte oder mehr stürzten. Prof. Fox hat bei seinen Untersuchungen festgestellt, daß diese Behauptung Morgenthaus in keiner Weise der Wahrheit entspricht. Nach seinen Ausführungen hat an jenem Tage in Potsdam keine Zusammenkunft von Führern stattgefunden. Mollath war in der Schweiz, Jagow, der deutsche Außenminister, befand sich auf der Hochzeitstour, und Tirpitz wollte zur Kur in Karlsbad. Solche Konferenzen, wie sie nach Mitteilung Morgenthaus stattgefunden haben soll, konnte also gar nicht abgehalten werden. Prof. Fox hat an Hand früherer Nummern einer New Yorker Zeitung festgestellt, daß der damalige Kurssturz anderen Ursachen zuzuschreiben war als den von Morgenthau angegebenen Verkäufen deutscher Wertpapier-Vorräte. Deutschland wurde durch Oesterreichs draußengericht-rücksichtslose Politik in den Krieg hineingezogen; Graf Berchtold benutzte den Mord in Serajewo, erklärte Prof. Fox wörtlich, als einen günstigen Vorwand, um Serbien den Krieg zu erklären; der Deutsche Kaiser war aber nicht vollständig von Oesterreichs Absichten unterrichtet. Am 28. Juli versuchte Deutschland vielmehr, Oesterreich von seinem weiteren Vorrücken in Serbien abzubringen und die Frage einer Konferenz der Mächte vorzulegen. Aber Deutschland war nicht imstande, Oesterreich zu beeinflussen, und ebensowenig imstande, die Mächte zu überzeugen, daß es den Versuch dazu machte, da das Mißtrauen der Entente schon von früher her gegen Deutschland bestand.

## Kolonialkongreß 1924.

Deutschlands Recht auf Kolonien.

Unter dem Ehrenvorsitz des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg ist in der Berliner Universität der deutsche Kolonialkongreß 1924 zusammengetreten. Die berufenen Kenner deutschen Kolonialwesens aus Politik und Wissenschaft, Medizin und Religion, geographischer und ethnographischer Wissenschaft haben sich zu diesem Kongreß vereinigt, um die Gegenwartsfragen, die trotz oder gerade wegen des Raubes der deutschen Kolonien Lebensfragen für das deutsche Volk sind, in gemeinsamen Sitzungen zu behandeln. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende

Gouverneur a. D. Seitz.

Kedner betonte gleich einleitend, daß Deutschland als Kulturland auch ein unbedingt Recht auf Kolonien habe. Die Erde habe Platz genug für alle, auch für die 20 Millionen Deutscher, die es nach bekannter französischer Auffassung zu viel gebe.

Darum — so fuhr Dr. Seitz fort — halten wir heute, 40 Jahre nach der Erwerbung unserer Kolonien, diesen Kongreß ob, um dem deutschen Volke und der Welt immer wieder vor Augen zu führen, was wir in der kurzen Zeit unserer Kolonialgeschichte geleistet haben und auf der anderen Seite, daß wird auch nach dem Verluste unserer Kolonien trotz unserer Verarmung nicht aufgehört haben, auf dem kolonialen Gebiete zu arbeiten. Nur so können wir, wenigstens unter den heutigen traurigen Verhältnissen, den Beweis erbringen, wie erlogen die Behauptung ist von unserer Unwürdigkeit und Unfähigkeit zum Kolonisieren. Wir sind weit davon entfernt, in hysterischer Selbstbezüglichung zu taubdunkeln vor der selbstgerechten Heuchelei unserer Feinde, durch die Tat werden wir beweisen, daß wir nicht verzichten auf die Mitwirkung bei den kolonialen Aufgaben der Welt.

Die dem Kongreß zufallenden Aufgaben sagte der Kedner in folgenden Worten zusammen: Vertiefung und Verbreiterung der kolonialen Bewegung, einheitliche Stellungnahme zu allen wichtigen kolonialen Fragen und unablässige Arbeit, um den Bann zu brechen, der auf unserem Volke lastet. Nicht Objekt fremder Ausbeutung wollen wir sein, sondern ein kolonialtätiges Volk, wie es die Germanen waren seit ihrem Eintritt in die Weltgeschichte.

Die Mandatspolitik.

Ueber dieses Thema sprach der frühere Gouverneur Schnez. Er führte dabei u. a. aus, daß der Gedanke der Mandatswirtschaft auf den früheren Premierminister der Südafrikanischen Union, General Smuts, zurückzuführen sei, welche ursprünglich für die Türkei gedacht, auf Betreiben des Präsidenten Wilson aber auf die deutschen Schutzgebiete übertragen sei. Die wenigen Jahre der Mandatsregierung hätten gezeigt, daß dieses System vollkommen verfehlt sei und zum Nachteil der Bewohner des Landes, insbesondere der Eingeborenen, ausjähle.

Nach ihm berichteten Ministerialdirektor Knaf über die Lage der evangelischen, Pater Skolaster über die der katholischen Mission. Beide führten übereinstimmend aus, daß die Tätigkeit der Mission durch die Bestimmungen des Vertrages von Versailles großen Schaden gelitten hätten und daß die Aufgaben, die sich die Missionen gesetzt hätten, neben der Belehrung der Heiden eine kulturelle Hebung der tiefstehenden Völkerschichten herbeizuführen, mehr oder minder unmöglich geworden seien.

Als letzter Redner des Vormittags sprach der frühere Vizeminister der Kolonialverwaltung, Prof. Dr. Stuedel, über die ärztliche Versorgung der deutschen Kolonien jetzt und vor Kriegsausbruch. Er wies darauf hin, daß diese Versorgung jetzt sehr viel schlechter sei, als vor dem Kriege, weil es den Mandatsmächten unmöglich sei, auch nur annähernd so viel Ärzte in die früheren deutschen Kolonien zu entsenden, als vor dem Kriege dort waren, weil es ihnen an der nötigen Anzahl ausgebildeter Ärzte fehlt. Die Folge davon sei, daß die Sterblichkeit unter den Eingeborenen ungeheuer zugenommen habe, und auch die Bekämpfung der in den Tropen herrschenden Krankheiten, insbesondere der Schlafkrankheit, bedauerlicherweise außer Kraft zurückgegangen sei.

Am Nachmittag fanden die Sitzungen der verschiedenen Abteilungen statt. Es waren sechs Abteilungen gebildet worden, nämlich über koloniale Politik, koloniale Wirtschaft, Tropenmedizin und Hygiene, Missionen, Schulen und kulturelle Fragen, überseeische Siedlung und Wanderung, Geographie, Ethnographie und Naturkunde. In allen Abteilungen, die unter Leitung bekannter Persönlichkeiten standen, wurden bedeutungsvolle Vorträge wissenschaftlicher und politischer Art von erfahrenen Sachleuten gehalten.

## Der Wechsel in der Reichsmarineleitung.

Anlässlich seines Eintritts erklärt der Chef der Marineleitung, Admiral Behne, folgenden Aufruf im Marine-Verordnungsblatt:

An die Reichsmarine!

Bei meinem Scheiden aus der Reichsmarine spreche ich allen Angehörigen der Marine meine wärmste Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank für die treue und freudige Mitarbeit am Wiederaufbau der Reichsmarine aus.

Ein gesunder Anfang ist gemacht, ein fester, tragfähiger Grund ist gelegt, doch bleibt noch eine lange, alle Kräfte erfordernde Arbeit zu tun übrig. Getragen vom Vertrauen des deutschen Volkes wird die Marine, dessen bin ich gewiß, in festem, kameradschaftlichem Zusammenstehen, im Geiste aufopferungsbereitender Hingabe an den Dienst und in treuer Erfüllung ihrer hohen Pflichten ihre Aufgabe lösen. Hierzu wünsche ich ihr, daß sie in immer wachsendem Maße unterstützt werden wird von dem Verständnis aller Kreise unseres Vaterlandes für die Bedeutung der Beziehungen über See und der Seegelung, ohne die eine gesunde Entwicklung unseres Volkslebens nicht möglich ist. Möge es unseren Schiffen vergönnt sein, die Flagge des Deutschen Reiches bald wieder in allen Weltmeeren zu zeigen!

Meine besten Wünsche begleiten die Reichsmarine in die Zukunft; die stolze Erinnerung an lange, gemeinsame Krieges- und Friedensjahre wird mich mit der alten Waffe für immer verbunden halten.

Alzeit glückliche Fahrt!

## Deutsche Ostbundtagung in Breslau.

In Schlesiens Hauptstadt, heute dem einzigen Bollwerk deutscher Kultur und deutschen Volkstums in den Ostmarken, fand die diesjährige Ostbundtagung eine Stätte, deren Belange mit denen unserer vertriebenen Ostmärker auf das engste verknüpft sind. Die in alle Gegenden des Reiches, bis weit in den Westen, zerstreuten Ostmärker haben es sich nicht nehmen lassen, hieher zu eilen, um ein neues Treugelübde abzulegen zur alten, aetwastam entrisenen Heimat.

Die Tagung begann, wie die „Schles. Tagespost“ berichtet, am Sonnabend nachmittag im Schießwerder zunächst mit einer Vorstandssitzung, der sich die stark besuchte

Vertreterversammlung

anschloß, deren Leitung in den Händen des ehemaligen Posen Landrats, Geh.-Rats v. Tilly, Berlin, lag. Bundesdirektor Binschel berichtete über die Tätigkeit des Bundes im vergangenen Jahre, der durch 22 neue Ortsgruppen sowie durch den Anschluß der annullierten Ansebler der Ostmarken eine erhebliche Stärkung erfahren hat. Den Bemühungen des Bundes gelang es, beachtliche Verbesserungen in der Abfindung und Unterstützung der vertriebenen Ostmärker bei der Regierung durchzusetzen. Bezüglich der Aufwertung der Guthaben im polnischen Staat wird empfohlen, den Erlaß entsprechender Ausführlingsbestimmungen abzuwarten. Ueber die bäuerliche Siedlung hielt Dr. Kofitat vom Provinzialverband schlesischer Siedlungsunternehmungen einen fesselnden Vortrag. In seinem Vortrage „Ueber Siedlungsfragen in Oberschlesien“ wies Dr. Ostbrinski, Oppeln, auf den auffallend polnischen Stimmenzuwachs in den früher rein deutschen ländlichen Kreisen, namentlich rechts der Oder, hin. Gerade hier ist eine Verstärkung des Volkstums durch Siedlung erprobter Ostmärker zur Erhaltung des Volkstums erforderlich, und ebenso wünschenswert ist eine die gesamten Siedlungsfragen des Ostens einheitlich regelnde Organisation. Dem wachsenden Bunde der Polen in Deutschland muß ein starker Wall entgegengesetzt werden. — Das Wohnungswesen der Flüchtlinge aus den Ostmarken behandelte Dr. Trenner, der eine bessere Berücksichtigung der Flüchtlinge forderte. Rektor Lange wies auf die erste Gefährdung des Schulunterrichts durch Mischleppen minderbegabter Kinder der polnischen Saisonarbeiter hin. — Sämtliche in der Versammlung vorgebrachten Wünsche fanden ihren Niederschlag in zwei einstimmig angenommenen Entschlüssen, die einerseits eine geregelte Ostgrenzsiedlung, andererseits energische Bekämpfung der Wohnungsnot durch Förderung des Wohnungs- und Kleinsiedlungsbaues forderten.

Anschließend begann im großen, mit den Wappen der abgetretenen Städte geschmückten Saale der

Begrüßungsabend.

Im Namen des vorbereitenden Ausschusses hieß Postsekretär Kühn die Gäste und Vertreter der Behörden willkommen. Geh.-Rat von Tilly gedachte der heißen aber stolzen Tage von Tannenberg, die uns lehrten, niemals zu versagen, die uns bewiesen, daß Deutsche in Einigkeit jeder feindlichen Uebermacht gewachsen sind. Nach einigen Worten des Vertreters des Regierungspräsidenten wies Bürgermeister Dr. Herchel auf die Bedeutung Tannenbergs für Breslaus Geschick hin. Breslau, das die slawische Gefahr wohl zu würdigen weiß, wird immer deutsch bleiben! Als Vertreter des Deutschen Schutzbundes überbrachte Major Vogel Grüße von 3,5 Millionen Deutschen in den tschechischen Grenzlanden. Als Vorsitzender des Vereins heimattreuer Ostpreußen hielt Pastor Wosien die Festrede zur Tannenbergfeier, die im Mittelpunkt des Abends stand. Am Sonntag vormittag fand im gleichen Saale unter stärkster Beteiligung aller Kreise die große

Öffentliche Kundgebung

des Ostbundes statt, an der sich die Kameradenvereine ehemaliger ostmärkischer Regimenter mit etwa 30 Fahnen beteiligten. Geh.-Rat von Tilly gedachte in seiner Festrede zunächst der Toten des Weltkrieges, denen ein Granitstein vor dem Reichstagsgebäude errichtet werden soll. Doch welche würdige Aufschrift kann dem Ehrenmal gegeben werden? Wir Ostmärker, die wir nur unseres Deutschtums wegen vertrieben waren, wurden in der Heimat nur als lästige Eindringlinge angesehen. Wir hofften vergebens, daß die Heimat Rache schwören würde. Kein Klassenkampf und Bruderzwist hatten die alte Einigkeit zerrissen. Waren auch die Ostmärker keine Engel — wo es um die deutsche Sache ging, da standen sie zusammen wie ein Mann. Uns Ostmärkern erwacht die welthistorische Aufgabe, eine geschlossene Volksgemeinschaft in allen nationalen Belangen zu schmieden. Erst dann, wenn wir dies erreicht haben, wenn wir uns wahrer Freiheit erfreuen können, erst dann können wir auf jenen Granitstein schreiben: Wir sind, wie ihr wart: einig! Dann erasit der einstige Seelsorger der Posenen Kathängemeinde, Pastor Gürtler, Neusalz, das Wort zu einer tieferreichenden Ansprache, die noch einmal all das bittere heiße Weh um die geliebte verlorene Heimat auführte. Doch die drei Sterne Glaube, Liebe und Hoffnung sind uns geblieben, und so wollen wir auf unsere Heimat hoffen in Einigkeit, gesammelter Ruhe und Zuversicht, denn selig sind, die da Heimweh haben, denn sie werden noch Hause kommen!

Die Tagung fand ihren würdigen Abschluß am Abend in der Ausführung des vaterländischen Schauspiels „Dillan“, dessen Darsteller, durchweg Ostmärker, warmen, verdienten Beifall ernteten.

## Deutsches Reich.

Der Entwurf der preussischen Stadt- und Landgemeinverordnung ist augenblicklich Gegenstand der Beratung im Landtagesausschuß. Auf Antrag der Deutschen Volkspartei wurde beschlossen, daß für den Fall des Einverständnisses aller beteiligten Gemeinden und Gemeindeverbände die Eingemeindung durch die Beschlußbehörde erfolgt. Im anderen Falle ist ein Gesetz erforderlich. Nach diesem Beschluß gehören auch die Kreise zu den beteiligten, wogegen die Provinz nur dann als beteiligt gilt, wenn eine Aenderung der Provinzgrenzen durch die Eingemeindung erfolgt. Nach einem weiteren Antrage der Deutschen Volkspartei werden die Stadtverwaltungen ermächtigt, Bestimmungen in die Geschäftsverteilung einzureihen, die es ermöglichen, bei großen Verhältnissen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlichen Vorschriften die Schulbürgen sofort von der Sitzung auszuschließen. Weiter wurde in der Bürgermeisterei-Verfassung dem volksparteilichen Antrag, die dem Bürgermeister nach dieser Verfassung gebührende Stellung als Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung wiederzugeben, zugestimmt und beschlossen, daß bei Stimmengleichheit im Magistrat der Titel „Oberbürgermeister“ wieder herzustellen, wurde abgelehnt.

Die Erntekredite. Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei hat beim bayerischen Landtag einen Antrag eingebracht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Erntekredite an die Landwirtschaft mit einer Laufzeit von drei Monaten gegeben werden. Erntekredite angelehnt der Mißernte auf ein Jahr unter entsprechender Angleichung der Zinsbedingungen an den weichen Zinsfuß des Geldmarktes verlängert werden.

Die Bilanz der Ruhraktion. Nach einer Mitteilung aus Koblenz gibt die Interalliierte Rheinlandkommission bekannt, daß sich die finanziellen Ergebnisse der gesamten Ruhraktion, deren Stand am 30. Juni kürzlich in einer parlamentarischen Anfrage bekannt gegeben wurde, seitdem noch gebessert haben. Belgien habe auf Grund seines Prioritätsrechts insgesamt 183 500 000 Goldmark in bar erhalten, außerdem noch 18 400 000 Goldmark Besatzungszuschuß. Frankreich hat 18 Millionen Goldmark Besatzungszuschuß erhalten. Die Pfandbesatzung in Koblenz habe bis Ende August insgesamt 400 Millionen Goldmark eintassiert.

## Vermischtes.

Oberbürgermeister Dr. Fall lehrt nach Bonn zurück. Die Rheinlandkommission hat den Ausweisungsbefehl gegen den Oberbürgermeister von Bonn Dr. Fall aufgehoben. Dr. Fall ist seinerzeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, wurde aber aus der Haft entlassen und dann ausgemietet. Auch die Ausweisung des Dr. Kühl, des ersten Beigeordneten, ist rückgängig gemacht worden.

Raubmord in der Prignitz. Auf dem Wege Gadow-Neu-Gliende im Gebiete der Staatsforst Reudorf bei Dossow (Prignitz) wurde an einem Baum erhängt die Leiche eines Mannes gefunden. Die Feststellungen ergaben, daß der Täter wahrscheinlich ein Obsthändler oder Obstauskäufer aus Berlin, das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die noch unbekannten Täter hatten ihm eine Rouleauschnur um den Hals geworfen, ihn damit erdrosselt und ihn dann, um einen Leichnam vorzutauschen, an dem Baume aufgehängt. Unmittelbar bei der Leiche lagen eine leere Geldtasche und ein ebenfalls solche Zigarettenpackung. Der Inhalt dieser Taschen wurde raubt worden. Ebenso ist dem Toten die Taschenuhr abgeraubt worden. Bis jetzt sind noch keine Anhaltspunkte vorhanden, die auf die Persönlichkeit des oder der Täter schließen lassen.

Ein Stellung von Kasernenbauten für die Besatzung. In Bonn waren die Ausschachtungsarbeiten für zwei neue Kasernen für die französische Besatzung in Angriff genommen worden. Auf diesen Bauplätzen sind die Arbeiten auf Ausweisung der französischen Militärbehörde eingestellt worden.

Vom Tode in den Meeresswellen gerettet. Durch das Bootstationierte Rettungsboot der Deutschen Tager zur Rettung Schiffbrüchiger wurden vor einigen Tagen im schweren Sturm 8 Personen von einem untergehenden Boot gerettet. Während der Rettungsarbeiten zerriss der heftige Sturm die Segel des Rettungsbootes, sodaß die freiwillige Rettungsmannschaft unter Ausbietung aller Kräfte gegen die hochgehenden Wogen anrudern mußte.

Raubüberfall auf ein Auto. Bei Gerlungen bei Giesfeld sprangen bewaffnete Räuber auf ein in Fahrt befindliches Automobil einer Baufrma Siebert und plünderten den Kofferraum vollständig aus. Den Räubern fielen u. a. 7000 Mark Rohgelber in die Hände.



Attentäter aus Uebermut. Ein von Lübben kommender Personentransportwagen des Fabrikbesizers Türmer aus Berlin fuhr beim Eingang des Dorfes Prirow gegen einen quer über die Chaussee gelegten Baumstamm. Dadurch, daß es gelang, die Geschwindigkeit des Wagens im letzten Augenblick zu mindern, wurden die Insassen vor Schaden bewahrt. Nur das Auto wurde stark beschädigt. Sofort angestellte Untersuchungen der benachbarten Feldjäger ermittelten 5 junge Burschen aus Prirow, die den Baumstamm aus lauter Uebermut über die Fahrstraße gelegt hatten.

Beschlagnahme eines Waffentransportes. Der Hamburger Dampfer „Nordmar“, der mehrere tausend Gewehre und eine Anzahl von Maschinengewehren und eine Menge Munition an Bord hatte, ist von südafrikanischen Zollbeamten beschlagnahmt worden. Da Verladungsdokumente nicht vorgezeigt werden konnten, wird angenommen, daß die Ladung für China bestimmt war.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Für den Einzug des Herbstes öffnen sich jetzt die Pforten, die geschmückt sind mit dem sich langsam bunt färbenden Laub an Baum und Strauch. Draußen auf den Wiesen spritzen die lila Blüten der (gästigen) Herbstzeitlose und in den Gärten entfalten die letzten Stauden-Astern ihre reizvolle Pracht. Einige verspätete Rosen erinnern daran, daß einst Sommerzeit war. Zahlreiche Zugvögel sind schon in die Ferne entschweben, jetzt haben auch die Schwalben ihre Flugmanöver in den Lüften begonnen, und eines Tages werden sie verschwunden sein.

Polizeibericht. In der Woche vom 8. bis 14. September gelangten von der Schutz- und Verwaltungspolizei 68 Personen zur Anzeige, und zwar 12 wegen Uebertretung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 11 wegen Trunkenheit und Unisuaß, 9 wegen Fahrens mit Handwagen und Fahrrädern auf Bürgersteigen, 5 wegen Umherlaufenlassen von Hunden, 5 wegen Verweilens in einer Schankstätte über die Polizeistunde, 2 wegen Fahrens mit unbeschrifteter Fuhrwerk bzw. Fahrrad, 2 wegen Zusammenstoßens in wilder Ehe, 2 wegen Ausstausen von Fußdecken pp. aus dem Fenster nach der Straße, 1 wegen nächtlicher Ruhestörung, 1 wegen unterlassener Beleuchtung eines Bauzuges, 1 wegen Verkaufes von Spirituosen ohne Erlaubnis, 1 wegen Nötigung, 1 wegen Freiheitsberaubung und einer wegen unerlaubten Angeln. — Von der Wucherpolizei wurde 1 Person wegen Uebertretung der Marktordnung zur Anzeige gebracht.

Zum 75. Geburtstag des Dr. Freiherrn v. Wangenheim. Die im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft zusammengekommenen landwirtschaftlichen Organisationen haben an Dr. Freiherrn v. Wangenheim anlässlich seines 75. Geburtstages einen Glückwunsch gerichtet, in dem es heißt: Ein Menschenalter im öffentlichen Leben voll Sorgen und Mühe liegt hinter Ihnen, in dem Sie der deutschen Landwirtschaft ein Führer gewesen sind. Ueber den Geschäftsbereich der vielen einzelnen Organisationen hinaus, in denen Sie gewirkt haben, ist Ihr Blick stets auf das Ganze gerichtet gewesen. Der deutschen Landwirtschaft haben Sie ihre ganze Kraft gewidmet in der Erkenntnis, daß mit der Erhaltung ihrer Lebenskraft und der Steigerung ihrer Erträge — dem Gedanken der Nahrungsfreiheit — das Schicksal des deutschen Volkes auf Gedeih und Verderb verbunden war.

Baudarlehen. Für die Hergebe von staatlichen Baudarlehen für Staatsbedienstete sind neue Vorschriften erlassen worden. Sie werden nicht mehr als unverzinsliche Arbeitsgebühren darlehens, sondern als festverzinsliche und tilgbare Staatshypotheken gewährt.

Die 26 landwirtschaftlichen Schulen unserer Provinz öffnen Ende Oktober bzw. Anfang November wiederum ihre Pforten. Anmeldungen werden baldigst erbeten. Die Schulen befinden sich in folgenden Städten: Anklam, Belgard a. d. B., Bergen auf Rügen, Bublitz, Bütow, Cammin, Demmin, Eldena, Falkenburg, Freienwalde i. Pom., Gartz a. d. O., Greifenhagen, Kolberg, Köslin, Lauenburg, Raugard, Neustettin, Pyritz, Regenwalde, Rügenwalde, Rummelsburg, Schwelbin, Stolp, Treptow a. d. N., Wollin.

Einreiseerlaubnis nach Rußland. Bekanntlich unterhält die Neue Dampfer-Compagnie in Stettin eine regelmäßige Dampferverbindung nach Leningrad (Petersburg). Für die Einreise macht sie darauf aufmerksam, daß die Erlaubnis dazu bei der russischen Handelsvertretung in Berlin, Lindenstraße 20-23, und zwar mindestens drei Wochen vor Antritt der Reise zu beantragen ist. Besonderer Wert ist auf Angabe der Einreisestation, die im Visum vermerkt wird, zu legen. Es kommt dafür bei Benutzung des Wasserweges Stettin-Leningrad der Hafen Leninport in Frage. Beim Fehlen dieses Vermerkes ist Verweigerung der Landung zu befürchten.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, sind die beiden Aufführungen des tollen Schwantes „Der Meisterboger“. Wer sich einmal recht herzlich auslachen will, veräume nicht diese Gelegenheit. Sonntagnachmittag acht für unsere Kleinen das hübsche Kindermärchen „Hänel und Gretel“ in Szene, mit teilweiser Benützung der Humperdinckschen Musik. Die Preise sind zur Hälfte herabgesetzt, von 25 Pfennig bis 1 Mark, sodaß es jedem Kind möglich ist, das Märchen zu besuchen.

Eine Reichsverordnung über Landungsaufforderung für Luftfahrzeuge wird soeben veröffentlicht. Sie bestimmt: Um Luftfahrzeuge zum sofortigen Landen zu veranlassen, hat die Polizei folgende Zeichen zu geben: a) bei Tage: 3 mit etwa 10 Sekunden Abstand abgefeuerte Signalschüsse, die bei ihrer Explosion eine schwarze oder gelbe Rauchwolke entwickeln; b) bei Nacht: 3 mit etwa 10 Sekunden Zeitabstand abgefeuerte Signalschüsse, die bei ihrer Explosion grüne Leuchtzeichen oder Sterne entwickeln. Als bald nach Abgabe des Zeichens hat das Luftfahrzeug auf eine Höhe von 100 Metern herunterzugehen. Die Landung hat, wenn die Landungsaufforderung von einem Flughafen ausgeht, auf diesem, in allen anderen Fällen an der nächsten geeigneten Stelle zu erfolgen. Die Luftfahrzeuge dürfen nach erfolgter Zwischenlandung ihren Flug erst dann fortsetzen, wenn hierzu die Erlaubnis von der Polizei erteilt ist. Die Polizei ist berechtigt, den Weiterflug solcher Luftfahrzeuge, die der Aufforderung zum Landen nicht Folge leisten, zwangsweise zu verhindern. Die Verordnung tritt am 17. September in Kraft.

Schlave. Zwei Typhusfälle sind zur Zeit in Schlave festgestellt, der eine in der Thomaststraße, der andere bei einer Arbeiterin in einer hiesigen Ziegelei.

Schulwin. Großfeuer. — Nachts brach bei dem Besitzer Bower Feuer aus. Von der vollgefüllten Scheune griffen die

Flammen auf das dreistöckige Wohnhaus über. Beide Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Der Schaden ist groß. Das gesamte Vieh wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Ein alter Mann, namens Hietlow, der bei dem Besitzer Unterkunft gefunden hatte und schon seit längerer Zeit bettlägerig war, erlitt bei dem Brande so schwere Verletzungen, daß er gestorben ist. Man vermutet Brandstiftung.

Kolberg. Brieftaubenflug. — Der Reisebrieftaubenverein veranstaltete mit diesjährigen Tauben einen Uebungsflug über die Strecke von 154 Kilometern. Am Vormittag 11,10 Uhr in Greifenhagen aufgelassene Tauben trafen bereits nach 3,10 Stunden in Kolberg ein. Bis zum Abend waren dreiviertel der Tauben zurückgekehrt.

Stargard. Unmenschliche Mutter. — Als drei Stargarder, darunter ein Sanitäter, von dem nahen Hansfelde nach Schwendt gingen, hörten sie aus dem Landstraßengraben ein klägliches Weinen. Beim Nähergehen fanden sie ein fünfjähriges Mädchen, das über und über mit blutigen Wunden bedeckt war. Eine Wunde zog sich über die Schläge hin, so daß das Kind wie durch ein Wunder nicht getötet wurde. Auf Fragen nach dem Täter gab das Mädchen seine eigene Mutter an, die es mit einem Lederriemen geschlagen habe. Der Berliner Dialekt der Kleinen läßt darauf schließen, daß sie von auswärts ist. Von der Mutter fehlt jede Spur.

Stettin. Ehrenobermeister Lüdtke †. — Am Montag starb nach schwerem Leiden der Ehrenobermeister Gustav Lüdtke im 95. Lebensjahre. Er konnte auf ein arbeits- und erfolgreiches Leben zurückblicken. Das Fleischergewerbe hat ihm vieles zu verdanken; es beehrte seine Anerkennung durch Wahl des Verstorbenen zum Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Fleischerverbandes. Als einer der ersten, die sich kräftig und unermüdet für die Trichinenschau in Deutschland einsetzten, hatte sich Lüdtke Verdienste erworben, die nicht nur vom Fleischergewerbe, sondern auch von der Allgemeinheit gewürdigt werden müssen. Bis in sein Alter erfreute sich der Verblichene ungewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische. Die Stettiner Fleischerinnung hatte ihn, der wegen seines frischen, lebenswichtigen Wesens beliebt war, zu ihrem Ehrenobermeister ernannt.

Stettin. Zwei Menschen bei einer Autofahrt tödlich verunglückt. Durch einen Autounfall in der Nacht zum 17. d. Mts. in der Nähe von Kolbitzow haben zwei Menschen ihr Leben eingebüßt, während ein dritter mit leichten Verletzungen im Gesicht davongekommen ist. Von den zu Tode verunglückten sind der Name und die Wohnung eines Mädchens bisher nicht bekannt geworden.

Safnit. Einen Unfall an der Starkstromleitung erlitt Oberförster Metje. M. wollte eine Störung in der Stromzuführung der Ueberlandzentrale beseitigen und stieg auf einen Leitungsast. Dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe und verbrannte sich an Hand und Fuß. Er stürzte herab und erlitt dabei noch einen Bein- und Rippenbruch. — Notlandung eines dänischen Flugzeuges. In der Nacht kam dicht hinter der von Schweden kommenden Fähre ein hell erleuchtetes Flugzeug angefahren, ging auf See wieder auf und flog etwa bis Witz. Dort lehrte es um und ging hier im Hafen vor Anker, wo es noch liegt. Es zeigt die dänische Flagge.

## Letzte Meldungen.

Tagung des Hauptausschusses des Preussischen Landtages.

Berlin, 17. September. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages begann heute die Beratung des Haushalts des Finanzministeriums. Mit der Beratung verbunden wurde ein Antrag der Deutschnationalen auf erhöhte Fürsorge für die verdrängten und geprüften Beamten und Lehrer. Von der allgemeinen Besprechung ausgeschlossen wurde zunächst die Frage der Auseinandersetzung mit der Krone. Die allgemeine Aussprache beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Beseitigung des Wohlfahrtsministeriums und der Finanz- und Steuerreform.

Man denkt nicht daran, zu räumen.

Essen, 17. September. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die in der Presse verbreiteten Meldungen, welche die Truppenbewegungen im besetzten Gebiet als Räumungsmaßnahme darstellen, durchaus unrichtig sind. Insbesondere sind die Meldungen über eine Räumung der Oberhausen und Redlinghauser Zone vollkommen aus der Luft gegriffen. Die bei Oberhausen liegenden Orte Hamborn, Stekrade und Osterfeld bleiben nach wie vor besetzt. Die zurzeit von den französischen Truppen geräumte Stadt Oberhausen gilt weiter als besetztes Gebiet. Ebenso unzutreffend sind die Meldungen über die Räumung Redlinghausens.

Die Obsternte in Preußen.

Berlin, 17. September. Die Hauszinssteuer erhöht sich von 500 auf 600 v. H. der Grundvermögenssteuer. Die gesetzliche Miete ist vom Wohlfahrtsminister vom 1. Oktober ab auf 66 Prozent der reinen Friedensmiete erhöht worden. Damit ist eine Erhöhung von 4 v. H. eingetreten.

Freigabe der beschlagnahmten Klöcknerzehen.

Essen, 17. September. Die zum Klöckner-Konzern gehörenden Zehen Victor und Käfern, die von der Regie ausgebeutet werden, sollen am 1. Oktober abend wieder der deutschen Leitung zurückgegeben werden.

Georges entlassen.

Zweibrücken, 17. September. Heute sind weitere 25 politische Gefangene aus den Gefängnissen entlassen worden, darunter auch der Landwirtschaftslehrer Georges, der bekanntlich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war.

Verhaftungen in München.

München, 17. September. Der „Völkische Kurier“ meldet, daß gestern im Auftrage der Staatsanwaltschaft eine Anzahl von Personen der völkischen Bewegung festgenommen und vom Untersuchungsrichter unter dem Verdacht der Fortführung verbotener Organisationen vernommen wurden. Unter den Festgenommenen befanden sich Oberleutnant Brüdner, Leutnant Deswald, Dr. Weidling und Dr. Schramm. Ferner sollen zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sein. Von den gestrigen Verhaftungen in politischen Kreisen wurden sechs Personen betroffen, eine aber wieder entlassen. In einer Versammlung der Großdeutschen Volksgemeinschaft teilte Hermann Esser mit, daß gestern früh die Geschäftsstelle des Frontbanners aufgehoben und geschlossen wurde.

## Handelsnachrichten.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

	17. 9.	16. 9.
	(In Millionen Mark.)	
	B.	B.
100 holländische Gulden	161,30	162,10
100 belgische Franken	20,85	20,95
100 norwegische Kronen	57,66	57,94
100 dänische Kronen	71,12	71,43
100 schwedische Kronen	111,42	111,98
100 Danziger Gulden	74,91	75,29
100 italienische Lira	18,35	18,45
1 ungarische Pfund	18,73	18,82
1 Dollar	4,19	4,21
1 argentinischer Peso	1,47	1,48
100 französische Franken	22,40	22,52
100 schweizerische Franken	79,08	79,43
100 spanische Peseten	55,26	55,54
100 tschechische Kronen	12,57	12,63
100000 österreichische Kronen	5,91	5,93

Mittagsbörse (Amtlich) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Markt 228-236, Mitteldeutscher —. — Roggen Markt. 205-209, Westpr. —, Pomm. — Sommergerste 222-250, Futtergerste 200-210, Hafer Markt. 183-191.

Weizenmehl 32,25-35,00. Roggenmehl 29,75-32,00 Weizenklei 15. Roggenklei 13-13,20. Raps —, Reinsaat —, Victoria-Erbisen 32-36, kl. Speiseerbsen 22-26, Futtererbsen 19-20, Beluschten 17-19, Ackerbohnen 20-22, Widen 16-17, Lupinen blaue 12,50-13, gelbe 14-17, Cervadella 13,50-14,00 Rapsstüben 14,80 bis 15, Leinkuchen 25-26, Erbsenstübel 13,20-13,50 Futterstübel 23-25 Torfmelasse Mischung 30-70 9. Kartoffelstüben 19,50.

Heu und Stroh.

Notierung vom 16. September. Die Kaufhüter-Notierungskommission notiert von nun ab wieder Dienstags und Freitags.

Heu und Stroh (Amtlich) Erzeugerpreise je 50 Kilo ab märkischer Station für den Berliner Markt in Goldmark, Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 1,00-1,20; desgleichen Haferstroh 0,90-1,00, desgl. Gerstenstroh 0,90-1,00, Roggenlangstroh mit Stroh gebündelt und bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh verbleichen, je nach Frachtlage, Häcksel 1,20-1,40, handelsüblich. Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent mit minderwertigen Gräsern, 2,00-2,20; gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beleg 2,80-3,00; Milzheu lose —, Kleeheu lose 3,80-4,20.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 17. Sept. 1924. 1. Qualität 1,80, 2. Qualität 1,60, abfallend 1,25 Goldmark.

Tendenzen: fester.

## Berliner Schlachtwiehmart.

Bericht vom 17. September 1924.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: Rinder 1685 Stück, darunter 441 Bullen, Ochsen, 718 Kühe und Färken; Kälber 1712 Stück; Schafe 824, Schweine 8827 Stück; Ziegen 12 Stück; — Ferkel: Auslandschweine.

	Preise Goldpfg.
	für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollfleischig, ausgem., 11. Stallmaß	—
höchst. Schlachtw. ungef. 12. Weidem.	
b) dto. im Alter von	
4-7 Jahren	40-44
c) junge, fleischig nicht ausgemäst.	
und ältere ausgemästete	36-38
mäßig genährte junge, gut ge-	
nährte ältere	32-34
B. Bullen	
a) vollfleischig, ausgewachs. höch-	
sten Schlachtwerts	42-45
b) vollfleischig jüngere	34-40
c) mäßig genährte jüngere und gut	
genährte ältere	32-35
C. Färken und Kühe	
a) vollfleischig, ausgemäst. Färken	
höchsten Schlachtwerts	44-48
b) vollfleischig ausgemästete Kühe	
höchsten Schlachtwerts bis zu 7	
Jahren	38-42
c) ältere ausgemästete Kühe und	
wenig gut entwickelte jüngere	
Kühe und Färken	30-35
d) mäßig genährte Kühe u. Färken	22-26
e) gering genährte Kühe u. Färken	17-20
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	30-35
II. Kälber:	
a) Doppellender feinsten Mast	—
b) feinsten Mastälber	85-93
c) mittlere Mast- u. beste Saugälber	75-80
d) geringe Mast- u. gute Saugälber	60-70
e) geringe Saugälber	48-55
III. Schafe:	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Mast-	
hammel	44-52
b) ältere Mastlämmer, geringere	
Mastlämmer und gut genährte	
junge Schafe	30-40
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe	
(Merzschafe)	20-28
B. Weidemastschafe:	
a) Mastlämmer	51-54
b) geringere Lämmer und Schafe	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Pentner Le-	
bendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240-300	
Pfd. Lebendgewicht	84-85
c) vollfleischige Schweine 200-240	
Pfd. Lebendgewicht	80-83
d) vollfleischige Schweine 160-200	
Pfd. Lebendgewicht	73-78
e) vollfleischige Schweine 120-160	
Pfd. Lebendgewicht	65-70
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
Lebendgewicht	—63
g) Sauen	68-73
h) Ziegen	12-18

Markterlauf: Bei Rindern ziemlich glatt. Bei Kälbern glatt. Bei Schafen fette Ware gesucht, sonst ruhig. Bei Schweinen ziemlich glatt.



# Tote, die leben!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Grese.

63. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hella neigte sich so weit aus dem Fenster, als sie konnte. Das Zimmer lag nur einige Stufen erhöht über dem Erdboden. Es ging nach dem Garten zu.

Um diese Zeit war es hier todeseinsam. Die Hausleute saßen in der, nach der anderen Seite zu gelegenen Gesindestube und kein Mensch hatte hier auch nur das Geringste zu tun. Und doch mußte jemand hier sein. Hella glaubte bekümmert, im tiefen Schatten, den die Hausmauer warf, die Umrisse einer Gestalt zu sehen.

Tief gebückt kam dieselbe näher heran. „Hella Irwein?“ Klang eine zögernde Stimme durch das leichte Rascheln des Windes in den Ästen.

Sie hielt den Atem an. Sollte sie antworten? Aber da klang die Stimme nochmals.

„Hella Irwein?“

„Ja!“

Sie hauchte das Wort bloß. Beinahe erstarrte sie vor Erregung.

Knapp neben dem Fenster stand nun die Gestalt des Herangetommenen. Ein Mondstrahl fiel auf das Gesicht, welches sich nun zu ihr empowandte. Im Augenblick erkannte sie es.

„Dankel Felix?“

„Ruhig!“ Klang es zurück. „Ruhig, Hella. Ich muß mit dir sprechen! Aber ich möchte nicht, daß Kolf mich jetzt sieht. Und noch weniger wünsche ich, mit Ernst Richter, eurem Freunde, zusammenzukommen. Der ist von der Polizei. Und wo die Polizei ihre Hände im Spiele hat, da kommt für arme Teufel, wie ich einer bin, nichts Gutes heraus! Kannst du mich hören, Kind? Verstehst du, was ich dir sage? Und willst du mir vertrauen, Hella Irwein, dem Sträfling, dessen ihr euch doch gewiß nur schämt?“

Hella drängte ihren Kopf nahe an den seinen und sah ihm fest in das magere Gesicht, aus dem die tiefstehenden Augen mit einem flackernden Glanze leuchteten.

„Dankel Felix,“ sagte das junge Mädchen, „kein Mensch hört uns, sie sind alle im anderen Zimmer und soeben hat Kolf auch die Tür geschlossen. Ich bitte dich, um Herrgotts willen, sprich. Ich glaube dir und ich meine, du mußt triftige Gründe

haben, daß du so spät noch hier herauskommst.“

„Sehr triftige Gründe, Hella. Hier: Lies, was auf diesem Blatt Papier steht. Das fand ich vor einer Stunde. Vielleicht errätst du den Inhalt, um was es sich da handelt! Ich wollte es euch gern ersparen, Kinder. Und auch mir! Aber nun seh ichs wohl, es geht nicht.“

Hella Irwein griff hastig nach dem Briefblatt, welches er ihr hinhielt. Es war kein wirkliches Briefpapier, sondern eigentlich nur ein elender Fetzen, der aus irgendeinem Einschreibebuch herausgerissen schien. Mit einer sehr unsicheren Hand waren mit Bleistift ein paar Worte daraufgeschrieben:

„Felix, hilf mir, wenn du kannst! Und hilf meinen Kindern, daß sie zu dem kommen, was ihnen von Rechts wegen gehört. Sie sind die einzigen Irweins, denn nun ist auch Heinz — Heinz —“

Es ist alles vorüber, Felix. Wenigstens sagte man mir das. Ich weiß nicht, ob es wahr ist. Ich weiß gar nichts. Nur eines: daß ich nicht hinaus kann aus diesem furchtbaren Gefängnis. Er hat alles versperrt. Und niemand kann mich hören. Und daß er den Silberhahn heben will. Aber ich kann es nicht. Das Kind — das Kind soll hineintreiben.

Felix hilf!“

Hier brachen die Zeilen ab.

Hella Irwein sah mit Augen, in denen eine flackernde Angst stand, ihren Dankel an.

„Dankel Felix! Wo hast du das gefunden? Und wer hats geschrieben, wer?“

„Wo ichs gefunden habe? Das ist eben das Seltsamste: Ich kam da heraus heute, weil ich mit Agnes heimlich sprechen wollte. Hedwig ist sehr schlecht. Ich war bei ihr und sie hat mich gar nicht erkannt. Da packte mich eine furchtbare Angst. Mein Kind muß sterben. Und es stirbt mit einem Makel auf seinem Namen. Ich aber, ich — ihr Vater — ich kann vielleicht Licht in das Dunkel bringen. Nur: ich gab doch man Wort. Und wenn ich auch ein Ehrloser war, ich mag doch nicht brechen! Und dann: das Geld! Ich wollte es haben, für Hedwig! Und nun ist ja alles gleich. Ich werde das Geld am Ende nie brauchen! Denn Hedwig geht zugrunde! Schau mich nicht so an, Kind. Ich bin nicht irrsinnig. Nur verwirrt, weil zu vieles einflüchte auf mich. Und ich will nicht zum Verräter werden. Das nicht! Aber mit Agnes wollte ich reden unseres Kindes wegen! Und wie ich da vorsichtig um das Haus herumstreife, denn ich möchte nicht gern vom Gefinde gesehen werden, ja, da treibt der Wind mir dieses Blatt vor die Füße.

Ich hätte es fast weggeschoben mit dem Fuße. Aber ein Name sprang mir in die Augen: „Felix“. Mein eigener Name. Und da hob ichs auf.

Kannst du dir denken, Hella, wer das geschrieben hat?“ Das Mädchen zitterte so stark, daß das Blatt Papier in ihren Fingern raschelte.

Aber sie raffte alle Kräfte zusammen.

„Weißt du es, Dankel Felix?“

Scheu sahen sie einander an.

„Wir wollen es gar nicht ausdenken,“ sagte der Mann kaum verständlich. „Aber suchen müssen wir diejenige, welche das geschrieben hat. Helfen müssen wir ihr, gelte es, was immer. Denn sie ist in der Gewalt eines Menschen, dem man alles zutrauen kann.“

„Hugo Mahr!“

„Ja Sie schreibt es doch selbst. In Wien dürfte er sie kaum verborgen halten, denn heute habe ich ihn sprechen wollen um jeden Preis und da bin ich ihm nachgegangen in alle seine Verstecke und Zufluchtsstätten. Ich henne sie, glaube ich, sämtlich. Er lebt da unter verschiedenen Namen, mit den verschiedensten Dokumenten ausgerüstet. Aber trotz aller seiner Verstecke muß ihn jetzt eine starke Angst befallen haben. Einer seiner Vertrauten, der mich auch von früher her kennt, sagte es mir ganz offen: Mahr fürchtet sich. Er hat eine Witterung wie ein Jagdhund. Und er spürt es: man ist auf seiner Fährte. Die Polizei fahndet nach dem Mann mit dem etwas verkürzten Fuß, dem wilden Bart und dem Schlapphut, welcher damals zuerst in dem Nachbarorte von der Tat sprach, als er ein wenig angetrunken war; meine Frau hat ihn verfolgt; der Diener vom Elsterlein erinnerte sich an eine Dame in Trauer, die Mahr dort besuchte. Und eine Dame in Trauer brachte einen Todtranken nach dem Sanatorium, neben dem ich wohne. Mein alter Freund Reinhart sah die — die Dame. Sie erinnerte ihn an — an deine Mutter, Kind. Hella — weiche nicht zurück! Sei jetzt tapfer, Mädel. Es geht um vieles! Soll ich mit Kolf sprechen?“

„Nein.“

Hella Irwein konnte kaum das Wort hervorstoßen. Ihre Augen waren weit geöffnet, wie in dem Erkennen von irgend etwas sehr Schrecklichem. Aber gleich riß sie sich doch wieder zusammen.

Fortsetzung folgt.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die städtischen Badeanstalten sind mit dem heutigen Tage geschlossen.  
Stolp, den 15. September 1924.  
Der Magistrat.

## Asbest-Dachschiefer

in deutschen und englischen Grössen

### Der beste Dachschiefer

an Festigkeit und Haltbarkeit unerreicht.



C. D. Ramm, Hamburg 8, Brauerstr. 27.

Fernspr.: Roland 3843. - Vertreter gesucht.

Jeder Stand trinkt **Brandt**

**Aechter Brandt Caffee**

Marke »Pfeil«

Vollkommenster Kaffeezusatz nicht immer der billigste, aber der **beste** von **Qualität** und daher doch am preiswertesten! In jedem einschl. Geschäft zu haben!



Zu beziehen durch die **Drogenhandlungen** und die **Friseure**.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Georg Ziemann in Stolp. Druck und Verlag F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Vater

der **Fleischermeister**

# Ferdinand Denzer

im 71. Lebensjahre.

Stolp, den 17. September 1924.

In tiefer Trauer

**Johanna Wolff geb. Denzer, Insterburg**

**Dr. Georg Denzer, Stolp**

**Fleischermeister Richard Denzer, Stolp.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. September 24. nachm. 5 1/2 Uhr, nach vorausgegangener Trauerfeier von der Friedhofskapelle aus statt.

## Bauausführungen

aller Art in Mauerei und Zimmerei übernimmt in Stadt und Land

### Baugeschäft Paul Boß

Architekt, Maurer- u. Zimmermeister B. D. B. Baufachverständiger u. Taxator

Gegr. 1893 **Stolp** Teleph. 684

Geersstraße 8, Eingang von der Auguststraße.

## L. J. G. Kleintrasträder

Modell 1924 0,65/1,5 PS., Bereifung 26x2 Zoll, tragfähige Tourenmaschine, ab Lager lieferbar.

### Luft-Fahrzeug-Gesellschaft Seddin.

## Jür's Land

Schaft- u. Kropfstiefel **eigener Fabrikation** in bekannter Güte billigst

**Carl Albrecht, Schuhfabrik, gegr. 1871.**

Fernsprecher 920. **Stolp i. Pom.** Goldstraße 21.

## Deutscher Rentnerbund

Ortsgruppe Stolp.

Die Auszahlung der Rentnerbeihilfe erfolgt am **Sonntag, den 20. Septbr.** morgens von 7 1/2 — 12 Uhr mittags im Jugendheim.

**Futtermehl Weizenkleie Roggentleie** empfiehlt

**G. Taube,**

Schmiedestraße 3.

## Stadttheater

Dir. H. Schneider  
Telefon 419.  
Heute und morgen Freitag  
**Der Meisterboger**

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Hänsel u. Gretel.**  
Musik von Humperdinck.  
Preise von 0,25—1,00 Mk.  
7 Uhr zum letzten Mal  
**Des Königs Nachbarin**  
Operette von L. Jessel.  
Ende vor 10 Uhr.

## Zwangs-Versteigerung.

Am **Sonnabend, den 20. September d. Js.**, vorm. 11 Uhr werde ich in der Pfandkammer, Sandberg 1, folgende Gegenstände meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern:

1 Grammophon, div. Büro- und and. Möbel, 1 Geldschrank, Fahrrad, eine neue Schlafzimmereinrichtung, Teppiche, Tabak;

ferner in einer Streitsache

**1 Pferd;**

um 10 Uhr auf dem Holz- hofe an der Holzstraße

120 rm Kiefernrollenholz-

1 Rollwagen mit Patent-

achsen, 1 Stubbenroden-

maschine.

Scheunemann, Ober-Gerichtsvollzieher.

Stolp, Uhlandstraße 12.

## Zwangs-Versteigerung.

Am **Sonnabend, den 20. September 1924**, vormittags

11 Uhr werde ich Sandberg 1

folgende Gegenstände als:

1 Büffetschrank, 1 Schreib-

sekretär, 1 Schreibmaschine

(Adler), 2 Aderwagen

öffentlich meistbietend gegen

sofortige Barzahlung ver-

steigern

Stolp, den 18. Septbr. 1924.

**Saseneh,**

Gerichtsvollzieher.